

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Die deutschen mundarten in Tirol.

Autor: Thaler, Joseph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diesen Vers wendet man aber auch an auf den Namen *Thoma*. Bringt der Zufall einen jungen *Peter* und einen jungen *Paul* zusammen, so werden sie an einigen Orten, wie z. b. im Alpach, also angeredet:

,, *Pedar* und *Paul*
Schläg'n ünändör áfs Maul,
Peda' schlägt voar
Und schlägt *Pauln* zon Oahr,
Peda' hält g'wunna
Und *Paul* is dävū g'sprunga.“

Will man aber dem *Paul* wohler als dem *Peter*, so kehrt man die letzten Zeilen um, lässt den *Paul* vorschlagen und den *Peter* am Schlusse davonspringen.

Salzburg.

Dr. J. E. Waldfreund.

Die deutschen mundarten in Tirol.

Von Joseph Thaler.

Es dürfte kaum irgendwo innerhalb so enger grenzen, wie jene des deutschen Tirol mit Vorarlberg sind, so viele verschiedene deutsche mundarten geben als eben hier, — eine erscheinung, welche ihren natürlichen grund theils in der verschiedenheit der abstammung der bewohner, theils in der isolierung ihrer wohnsitze hat. Diese letztern sind nämlich nicht in einem flachlande, wo der verkehr in handel und wandel und die ein- und auswanderungen stets mehr oder weniger vor sich gehen, sondern in grössern oder kleinern thälern, die durch hochgebirge von einander geschieden sind. Ein verkehr zwischen denselben besteht grossentheils nur insoweit, als ihn dringende lebensbedürfnisse erheischen. Hier geschieht keine fremde niederlassung mehr, dahin begibt sich aus dem weichlichern flachlande kein dienstbote und taglöhner, kein bräutigam, keine braut, noch irgend ein wohlhabiger güterbesitzer. Aber auch die bewohner der benachbarten thäler haben, durch die isolierenden bergrücken und alpen gehindert, unter sich nur wenig verkehr. Daher kam es, dass in diesen landestheilen die ursprüngliche mundart gleich den sitten und gebräuchen viele jahrhunderte hindurch sich unverfälscht erhielt. Auch wurde dieselbe in der früheren zeit nicht einmal durch die volksschule gefährdet, indem diese überhaupt wenig betrieben und die gegenstände selbst nach alter methode und nur in der ortsmundart vorgetragen wurden. So bemerkte noch vor ein paar decennien ein alter bauer dem verfasser dieses

aufsatzes selbst: „*Vor àlters hèt ma' gànz anderst g·learnt as iaz. Wi a i' bin in der schual gànger, hæb'n miar no' buscktabirt: u o te — vot, e ar — er: voter (vater); iaz åber buscktabirn sie: ve a — va, t er — ter: vater.*“

Auch keine militärischen urlauber und verabschiedete thaten in früherer zeit durch zurückgebrachten fremdartigen sprachgebrauch der heimatlichen mundart eintrag, indem die söhne des landes nicht in regimenter eingereiht wurden, noch ausser land dienste zu leisten hatten, sondern nur bei drohender feindesgefahr zur vertheidigung ihres engern vaterlandes aufgeboten wurden, und, sobald die gefahr vorüber war, zum heimatlichen herde wiederkehrten.

In folge dieser isolierung gieng selbst der dialekt eines und desselben stammes im verlaufe der jahrhunderte nach dessen vertheilung in verschiedene gegenden des landes sowohl hinsichtlich der formbildung, als des accentes mehr oder weniger auseinander, indem ein theil der stammverwandten, z. b. in städten, märkten und dörfern an der sohle der hauptthäler, weil mehr mit der gebildeten welt in berührung, auch den dialekt darnach bildete und ihn der schriftsprache näherte, indes die andern mit ihrer mundart — ohne anregung von aussen — länger in ihrem naturzustande verblieben, oder in der nachbarschaft undeutscher stämme, z. b. der Slaven im osten, und der Walchen oder Romanen im süden und westen, sogar von diesen manche idiome, formen und betonungen annahmen, wie dies besonders bei den sporadischen deutschen gemeinden in Wälsch-Tirol der fall ist.

Soweit die abweichenden dialekte auf ursprüngliche verschiedenheit des volksstammes gegründet sind, begegnen uns gegenwärtig vorzüglich drei vorherrschende elemente; nämlich:

a) ausser dem alemannischen in Vorarlberg auch das schwäbische (ostalemannische) im Lechthale, bei Reutte und mit mehr oder weniger abschwächung in einigen gegenden von Ober-Innthal, sowie im Ötzthale;

b) das langobardische, wie wir dafür halten, in dem zunächst an die wälsche grenze stossenden bezirke an der Etsch und besonders auf dem sogenannten Räckelberge, d. i. den an das ursprünglich deutsche Fleimsthal grenzenden gebirgen;

c) endlich das baierisch-österreichische (gothische) mit geringer beimischung von fränkischem in allen übrigen bezirken Nord- und

Südtirols; jedoch unterscheidet sich die südtirolische mundart von der nordtirolischen sowohl durch breitere diphthongisierung, als auch durch unverstümmelte beibehaltung des artikels *der*, *die*, *das*, während der Innthalter sowie auch der Vinschgauer meistens nur *d'* hören lässt.

A. Das charakteristische des alemannisch-schwäbischen dialektes tritt in Tirol und Vorarlberg hauptsächlich in folgendem hervor:

- a) liebt, wie bekannt, dieser dialekt die einfachen gedehnten vocale *i*, *û*, *ê* oder *æ* für: ei, eu, äu, au und ai, z. b. *min*, *din*, *krûz*, *mâs*, *mæsle* für mein, dein, kreuz, maus, mäuschen u. dergl.
- b) der diphthong au wird wie *o* gesprochen; z. b. *oh* für auch.
- c) verwandelt er die silben en und ein in *a*, lässt überhaupt das n am ende häufig hinweg und nasaliert den vorhergehenden starken vocal oder diphthong; z. b. *buba* für buben, *g'storba* für gestorben, *guata morga!* für guten morgen!; *mâ* und *mô* für mann und mond.
- d) wird das e als inlaut besonders vor den liquiden l und r im Ober-Innthal gewöhnlich wie *a* gesprochen; z. b. *schalla*, *gult*, *d'salla* für: schelle, geld, dasselbe.
- e) nach h und ch in zeitwörtern pflegt der Immster ein j einzuschalten; z. b. *muhja*, mähen, *nahja*, nähen, *sachja*, suchen.
- f) das alemannische in Vorarlberg und dessen nächster umgebung zeichnet sich auch durch leichtigkeit und geläufigkeit der zunge aus. Als z. b. einmal ein Sarner von der Talwer mit einem Vorarlberger eine wette eingieng, welcher von ihnen geschwinder die namen dreier vögel auszusprechen vermöge, da nannte der Sarner *an goggazar*, *an schnarrazar* und *an karumpschnâbl*, der Vorarlberger aber *a mæsle*, *zæsle*, *fink* und trug natürlich den sieg davon. Jedoch steht die schwäbische mundart im alten Tirol der alemannischen des Vorarlberges an leichtigkeit und wohlklang weit nach.

Eigenthümliche ausdrücke der Ober-Innthalter mundart sind unter andern: *nalla*, genick, *kuya*, kinn, *hachja*, heuen, *fölla*, zweifel, *thaya*, alpenhütte, *haugga*, hexe, *schlunchta*, ast, *briala*, pfütze, *barga*, von bergen, *naucha*, halstuch, *ömpar*, schaf. Hier noch ein paar proben der schwäbisch-tirolischen dialekte.

Bei Reutte. *)

Dös büabla sicht sein muatar num,
 Und numma keart's zun vatar um.
 Gar numma kunt as huem i's haus,
 Der wasserhund, der lät's it aus,
 Und d'wella nömat's furt, as sinkt,
 As kann num schnausa und dartrinkt.
 Nu woek iaz, globt am alta mann,
 Und mörkat's reacht und dönkat dran.

Bei Imst. **)

Der Klausamā.

So wia mar hält mai nati g'söt,
 Da hearr hai's amål g'lösa,
 Hai ar im bearg sai huamat g'hött,
 Sai a toll's bäu'rli g'wösa.
 So reich ar ist, steat döcht sei sinn
 Aff noch mia zuig und sächa,
 Dar tuif'l geit 'n àlli in:
 Schaug', ass d' no' mia kànnst màcha.

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 175.

Erläuterungen des Herausgebers. *numma*, gekürzt in *num*, schwäh. schweiz. auch *nümmə*, *nüm*, *nömma*, verstärkt *numməmē*, *numməmē*, nicht mehr, ist das mhd. *niemēre*, *nimmē* (= nicht mēr; verschieden von *niemer*, *nimmer* = nie mēr. Ben.-Mllr. II, 152), das schon die Nebenformen *nimer*, *nimmer*, *nümer*, *nümmēr*, *nummer* entwickelt. Bei Jac. Ruff begegnet: *nümmen*, *nümmān*, *nummen*. Über *nim* vergl. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 381. — Schm. II, 694. Schmid, 410. Stalder, II, 237. Tobler, 337. — *huem*, heim; wie unten *huamat*, Heimat. Zeitschr. III, 97. — *i's*, in's, in das. — *lät*, lässt. Zeitschr. III, 107. 208, 42. — *it*, nicht. Zeitschr. I, 292, 7. III, 101. — *nömat's*, nehmen es. Zeitschr. III, 193, 125. — *dartrinkt*, ertrinkt. Zeitschr. III, 104 f. — *am*, einem; mhd. *eime*, *eim*.

**) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte. Von C. v. L. S. 188.

Klausamā, Klausenmann, Klausner, hier als Gespenst. — *Nati*, Vater; wahrscheinlich das alemannische *Ätti* (Schm. I, 126. Schmid, 10. Stalder I, 115. Tobler, 16. Hebel. Vgl. goth. *atta*, ahd. *ato*, *atto*, mhd. *atte*, altfries. *atha*, *atta*, *etttha*, griech. *αττα*, lat. *atavus*. Haupt's Zeitschr. I, 25), mit dem vom Pron. poss. angeschleistten *n* (Zeitschr. III, 126). — *g'söt*, gesagt. — *Hearr*, m., der Geistliche; Zeitschr. II, 432, 93. — *hai*, habe; Zeitschr. III, 216, 39. — *Huamat*, f., Heimat. — *toll*, Adj., 1) wohlgewachsen, schön; 2) gross, lang; 3) tüchtig, wacker; 4) wohlhabend, wie hier. Schmid, 131.

Im Ötzthal. *)

,,Ihr kompass und Ihre karte“, hàn i' zu'n Engländer g·söt, „göben di ort voartressla än“. Dà freubet er sich und hat gesàget: „Was ist ein Tiroler gegen einen Engländer!“ So? bin i' dir no' zu dumm? hàn i' miar gedäch; i' will di' no' führen, hinz diar di ogen ofgehn.

Bei Berwang en.

Eine mutter warnte ihre tochter, die nach Innsbruck in dienst gieng: „Mædle, wenn da weit mit d· jägara gohst, so half diar Gott!“ — Der sogenannte *unsinnige pfinstag* **) (fasching-donnerstag) heisst daselbst: *der gumpige dorstig* ***).

B. Der langobardische dialekt

auf dem Räckelberg

hat vor andern Tiroler mundarten besonders das eigen, dass er mit dem hochdeutschen grossentheils das reine *a* und das *æ* gemein hat, während die übrigen für *a* das *o* und für *æ* das reine *a* lieben. So spricht der Räckelberger z. b. nicht *madel*, *vater* (patres), sondern *mædel*, *væter*, und liebt überhaupt die umlauten *æ* und *œ*, wie wir dies an den in urkunden sparsam erhaltenen langobardischen idiomēn, z. b. *æds*, *eid*, *snæda*, schneide, *fegang* oder *fögang* (wohl soviel als von- oder abgang, d. i. hingang aus dem leben) u. s. w. beobachten.

Auch die durch eigene betonung sich unterscheidende mundart der Kalterer, obgleich sie von jener der Räckelberger dermalen abweicht, dürfte desungeachtet ebenfalls langobardischen ursprunges sein, wie auch in der alten gemeindeordnung von Kaltern das langobardische wesen vorherrschte.

C. Die baierisch-österreichischen dialekte

lieben mehr dumpfe vocale und die breitesten diphthonge und sind über-

Stalder, I, 289. Tobler, 145. — *döcht*, doch, dennoch; Zeitschr. III, 173, 149. — *mia*, mehr. — *geit*, gibt. — *älli*, auch *all*, *allig* (St. Gallen), mhd. *alle*; fort und fort, immer; Tobler, 22. Zeitschr. II, 556, 36. — *schaug*, schaue, sieh' zu; Zeitschr. III, 109, 172, 17. — *ass d'*, dass du; Zeitschr. III, 104.

*) Volks- und Schützenzeitung für Tirol und Vorarlberg; 1855. Nr. 113.

han i', habe ich; Zeitschr. III, 184, 1. — *freuben*, freuen, wie ahd. *frau wjan*, mhd. *vrōuwen*, *vreuwen*. — *gsagət* neben *g·söt*, gesagt. — *hinz*, bis; Zeitschr. II, 140. Schm. II, 220.

) *Pfinstag*, *Pfinztag*, der fünfte ($\piέυτη\eta$) Wochentag, Donnerstag; vergl. *Pfingsten* aus $\piέυτη\chiοστή\eta$. Schm. I, 320. Grimm, Mythol. 113. — *) *gumpen*, hüpfen; Zeitschr. I, 299, 4, 1. II, 348. — *Dorstig*, Donnerstag; vergl. Zeitschr. III, 224, 5.

haupt viel schwerfälliger als die alemannische mundart. Ungeachtet ihres gemeinsamen gothischen typus *) erscheinen diese dialekte in Tirol in specifisch verschiedener form, und zwar:

1) Die mundart der Unter-Innthalter, besonders in den bezirken von Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein, Dieselbe ist mit der altbairischen und salzburgischen fast eine und dieselbe, und hat wie diese das eigene, dass

a) die consonanten r und l häufig verschlungenen, oder ersterer durch *sch*, letzterer durch i ersetzt werden, z. b. *vata'*, vater, *doscht*, dort, *wescht*, werd, *heschz*, herz; desgleichen *hoiz*, holz;

b) das *st* hat den laut wie im salzburgischen und österreichischen; z. b. *isst*, *bisst*, *hasst*, und nicht; *ischt*, *bischt*, *hascht*, wie sonst in Tirol;

c) die silbe er wird in a verwandelt, wie: *Peta*, Peter, *laita*, leiter, *varödt*, verredet;

d) das diminutiv *al*, wie überhaupt die silbe *al* für lein und el, hat der Unter-Innthalter mit dem Zillerthaler gemein; z. b. *dienal*, Dierplein, *moidal*, mädel, mädchen;

e) die silben an und on lauten gewöhnlich un.

Prob e. **)

I' hun was af den *heschz*, das muss i' enk va'traun,
mechts nit a wenk mit mir ins fack'nstallal schaun?

I' hun mi' gräd va'rödt und muan nu ünsa keichen,
dà hâb'n ma' hâlt daweil, bis er ain anders oscht
bekümmert, den schulhausgeist seit mittanacht va'woscht.

I'hatt ihn unter'n amt zu'n unwalt bringen sollen,
weils åba' ös, assessor! dà seids, so huni' hearn wollen,
was enka muanung isst.

*) Gothisch nennen wir sie insoferne, als die stämme, welche sie sprechen, ursprünglich dem gothischen stocke angehörten, zu welchem wir außer den Ost- und Westgothen auch die Rugier, Heruler, Skiren, Thüringer und Bajoaren zählen.

**) Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25. — *Heschz*, Herz. — *enk*, euch, wie unten: *enka*, euer; Zeitschr. II, 244. — *mechts*, möchten ihr; vergl. unten: *weils*, *seids*. Zeitschr. II, 90, 3. III, 107, 193, 147. — *a wenk*, ein wenig; Zeitschr. III, 172, 14. — *Fack'nstallal*, n., Schweinställchen; von *Fake*, m., Schwein. Zeitschr. II, 340. — *Keichen*, f., schlechtes Gemach; Bezirksgefängniss; Zeitschr. III, 116. — *Oscht*, Ort; ebenso: *va'woscht*, ver wahrt. — *hatt*, hätte. — *ös*, ihr; Zeitschr. II, 90, 3. III, 92.

2) Die Ziller- und Pusterthaler mundart, zu welcher letztern auch jene der Tiefenregger gehört, unterscheidet sich von den nordtirolischen schwesterhauptsächlich dadurch, dass sie

a) das *e* des dativs sing. nicht weglässt, sowie auch die persönlichen fürwörter mich, dich, sich (statt *mi*, *di*, *si*) mit dem hochdeutschen gemein hat;

b) das *n* vor einem schliessenden *st* meistens durch die nasalierung des vorhergehenden vocales ersetzt; z. b. *was māist?* *umsǖst* für: was meinst du? umsonst.

c) die einfachen vocale *o* und *u* erhöhen sich in *ö* und *ü*; als *plödern*, *dü*, *güet* statt: *plodern*, plaudern, du, gut.

d) statt der diphthongen *eu* und *ia* und des gedehnten *ie* wird häufig *oi* gesprochen; z. b. *loite*, *doip* für leute, dieb u. s. f.

e) das *r* als inlaut wird gewöhnlich scharrend (schnarrend) gehört und nimmt überdies vor *t* und *th* den zischlaut *sch* zu sich, z. b. *wirscht*, *gemärscht* für: wirth, gemärt (gerügt).

f) die hochdeutschen endformen *el* und *lein* lauten *al*, und *er* wie *ar*.

g) anstatt *u* und *o* wird in Ziller- und Pusterthal *ui* und *oi* gesprochen; z. b. *bui*, *bois* für *bue*, bube, und *bos*, wenig.

h) die artikel der, die, das werden im Ziller- und Pusterthal seltener als im Innthal und Vinschgau in *d'* abgekürzt.

i) endlich lässt der Pusterer, besonders an der Rienz, gern die endform des infinitivs weg; z. b. *sing* für singen.

Proben.

Zillertal. *)

Der Prinz Johann, — däs ist a hear, mein oad, der soviel g'moān,
kunst mit ihm plödern, gråd as wie mit unser oan.

D' minister, general und andere mit so stearn, —
die sein schoan hoachelet, sünst aber feine hearn,
wenn d' öpas zu suechen hast. —

Er hält mir äster schoan a g'winn, droi pår gamshoite
und handschueh abgekaft für seine weiberloite.

*) Aus Zoller's Tiroler Kirchtag, S. 25—26.

Mein Oad, mein Eid, betheuernd: bei meinem Eid; Zeitschr. III, 172, 49. — *öpas*, etwas; Zeitschr. III, 103. II, 353. — *Weiberloite*, Plur., Frauenzimmer; vgl. Zeitschr. III, 141, auch 106.

Pusterthal. *)

Schu, du nàrratar bui, du mansche franga jo,
ass i' nö' af kan märschte gewed'n bin;
waschte? öchslan inzakäf'n varsteh' i' mar genui,
dà brauch' i' kanns, de mar's frei inpracht darzui.
Dàs stück'l g'sial mar lei sövl guit,
ass mar ostarn dar gewinn ka habaras muise tråg thuit;
krieg git as kan, vu seb'n thuit mar ka keid'l net graus,
despeg'n fähr' i' mit mein öchslarn as gänza land'l frei aus;
wünsch dar gelücke mit dair àltan kui,
varkauf sa lei thoiar und gewinn dar genui!

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbruck, 1854), S. 304.

Schu, Anruf der Verwunderung: ei! Zeitschr. III, 91; vergl. bair. *schau!* Schm. III, 302. — *narrat.* *narret*, Adj., närrisch, sonderbar, wunderlich. Schm. II, 702. — *Bui*, m., Bube, Bursche. — *mansch*, meinst, mit ange-schleiftem Bildungs-*e*, das vielleicht zum folgenden *franga* gehört, das uns das schweiz. als Adv. gebrauchte *afanga*, ansangen (s. Zeitschr. II, 568, 67. III, 215, 17), scheint, das auch, wie dieses *franga* (du meinst ansangen, d. i. du fängst wol gar an zu meinen), an die Bedeutung von „wirklich, wahrlich“ streift. Tobler, 17. — *αβ*, dass; Zeitschr. III, 104; vergl. III, 176, 28 und II, 191, 10. Schm. §. 448. — *Marscht*, m., Markt. — *gewed'n*, gewesen; Zeitschr. III, 105; vgl. 187, 27. — *waschte*, weisst du; Zeitschr. II, 190, 4. — *genui*, genug; s. unten und Zeitschr. III, 109. — *frei*, Adv., recht, sehr; Zeitschr. II, 343. Dieses *frei* ist vielleicht auf das in Jahrg. I, 299, 2, 8 besprochene, gleichbedeutende *sei*, sein (verstärkend), zurückzuführen und nach Analogie des obigen *əfranga* für *afanga* (mit eingeschaltetem *r*) zu erklären, da ja auch schweiz. *fjy* neben *fry* (Stalder, I, 396. Tobler, 205) begegnet. — *inpracht*, einsehwätzt (Zeitschr. III, 102); bair. schweiz. *brächten*, *prächten*, sprechen, reden, besonders mit den tadelnden Nebenbegriffen: grosssprechen, prahlen; viel reden, schwätzen (Schm. I, 250. Cimbr. Wbch. 156. Höfer, II, 347. Castelli, 92. Stalder, I, 212. Tobler, 72); ahd. *brahtan*, *prahtan*, schallen, lärmeln; mhd. *brahten*, *brehten*, rufen, schreien; davon auch: mhd. *braht*, *praht*, m., Schall, Lärm, Geschrei, nhd. *Pracht*. Ben.-Mllr. I, 243. Weigand, Synon. Nr. 1475. — *lei* s. oben, S. 209. — *sövl*, d. i. *so vil* (—, auch *sovæl*, *sovł*; Schm. I, 627), so viel, so sehr, dann: sehr, recht. — *ostarn*, oftmals; vergl. Zeitschr. III, 177, 49. — *habaras Muise*, Habermus. — *trag thuit*, tragen thut, == trägt. — *vu seb'n*, von selbem (jenem), davon; Zeitschr. II, 137. III, 98. — *ka Heid'l*, kein Bisschen; verstärkte Verneinung (vgl. Zeitschr. II, 78, 6), eigentlich; keine Spreu (Zeitschr. III, 115), wie mhd. *nihte eins priu oder kaf*; Grimm's Gramm. III, 729. — *Graus thun*, Grausen, Furcht erwecken. Schm. II, 118. — *despeg'n*, deswegen; Zeitschr. III, 104. — *Kui*, f., Kuh.

Teferuggen. *)

Käft deck'n, käft mar tüechlar å!
 Gottschanda! hun schiena, spottwolf'l då;
 bring' as gär weite her, schiar vun polisch'm länd,
 glänzat guita wôre und lei àllarlahånd.
 Za guit'n gezeit'n hun's noch aussar gabrächt,
 kråd vör sa za Wårscha rebelle gainäch't.
 Potz, buib'n und gitsch'n! dà geat as lei zui,
 hät iatz koa gemönsch und koa goale mehr rui.

3) Der Mittel-Innthaler und Wippthaler dialekt, von Schwaz bis Zirl, an der Sill und dem Eisak bis gegen Mittewald unter Stertzing, hat verhältnissmässig weniger eigenthümliches, indem derselbe in der Nähe der landstrasse und städte und daher im häufigeren verkehr mit anderen vieles von seinem ursprünglichen wesen verloren hat und nur mehr den charakter eines gemischten an sich trägt. Was in demselben besonders hervortritt, ist

a) das häufige ö für e, z. b. *göben* für geben, und südlich vom Brenner auch statt a und o, z. b. *wös* für was, *gör* für gar, *dö* für da, *döcht* für doch, *nö* für noch;

b) die silbe *an*, wie im ganzen Unter-Innthal, statt an und on, als: *kun*, *man* für kann, mond u. s. w.;

*) Aus den Gedichten im Tiroler Dialecte von C. v. L. (Innsbr., 1854), S. 306.

Gottschanda, betheuernder Ausruf: Gott schände mich (vergl. *Gott ströf mich*); Schöpf, d. deutsche Volksmundart in Tirol, S. 22. Vgl. auch *gottschändig*, *gottsschändig*, verstärkend: überaus schändlich, schlecht, böse, wie das Subst. *Gottsschand*, f., sehr grosse Schande. Schm. II, 83. III, 370. — *hun*, habe. — *spottwolf'l*, spottwohlfeil; Zeitschr. III, 18. vergl. *spottschlecht*, III, 45, 27. — *bring' as*, d. i. *bringe s'*, bringe sie. — *glänzat*, glänzend; hier als verstärkendes Adv. — sehr. — *àllarlahånd*, aller(lei)hand, pleonastisch (wie Schm. II, 205: *mancherlêyhand*) gebildetes genitiv. Adv. vgl. die mhd. *aller leige* (vom Subst. *leige*, *leie*, *lei*, Art, Weise. Grimm's Gramm. III, 79. Ben.-Mllr. I, 961. Weigand, Synon. Nr. 90; vergl. *mancherlei*, vielerlei, keinerlei, einerlei etc.) und *aller hande* (vom Subst. *hant*, f., Hand, in der abgeleiteten Bedeutung von Art, Beschaffenheit, Sorte. Ben.-Mllr. I, 630). — *za guit'n Gezeit'n*, zu rechter Zeit; vgl. mhd. *gezít*, f., Zeit, besonders Zeitdauer, Zeittläufte. — *außar*, d. i. ausher — heraus; Zeitschr. II, 179, 35. III, 193, 133. — *vör*, bevor, ehe. — *Wårscha*, Warschau. — *Gitsche*, f., Mädchen; Zeitschr. II, 349. — *Gemönsch*, Mensch; vergl. vorhin *Gezeit* und Zeitschr. III, 192, 105. — *Goale*, Hund; vergl. die lautmalenden *Hauhau*, *Haule* (Zeitschr. I, 285, 15) und die Verba *gauz'n*, *kaunz'n*, *kauz'n* für bellen. Schm. II, 88. 346. — *Rui*, f., Ruhe; Zeitschr. III, 97, ui, 3 u. 111.

c) *oa* für *ei* und *o*, noch häufiger, als es in andern Tiroler dialekten der fall ist; z. b. *koan*, *stoan*, *voar*, *oart* für *kein*, *stein*, *vor*, *ort*. Desgleichen *ea* für *ö* und *e* vor *n*.

Das *un* und *oa* tritt sogar auch im südlichen Eisakthale bis Bozen, zum theil selbst noch am linken Etschufer bis Meran hervor, in welchem letzteren es jedoch dem vorherrschenden *on* und *ua* weicht. Es scheint seine weite verbreitung der landstrasse nach wohl mehr dem wirths- und fuhrmannsdialekte zu verdanken.

Proben.

Bei Innsbruck. *)

In langas bliat jà àll's so schean
af d· bám und aff'n feld;
ass wollt' si affa hoazat geān,
so schean ist au'putzt d· welt;
dà moan i' sehun ass lautar lust,
i' kannt' nit bleib'n z' haus;
i' spring' und sing' ass vollar brust
und jodl' mi' recht aus.

Bei Sterzing. **)

A'm Weissspitz aff dar schneid,
dö g'sicht man aus gör weit;
döcht schaug' i' nindarst liaber hin,
ass wö 's miär ålm leit in' sinn.

4) Die dialekte im Eisakthal, Sarnthal und in der umgebung von Bozen und Meran unterscheiden sich wenig in der hauptsache; nur treten am rechten Eisakufer, sowie im Sarnthal die breiten diphthonge (z. b. *oa* für *o*), bei Bozen die eigentümlichen *oiden*, *aud'n*, *g'wed'n* statt *oi*, *au*, *g'wes'n* (d. h. hinab, hinauf, gewesen) und im Meraner bezirke das *ua* vor *oa* hervor, welcher letztere laut allerdings auch mitunter, besonders in *joa*, *ja*, zum vorschein kommt. Auch hört man hier,

*) s. Gedichte im Tiroler Dial. von C. v. L., S. 111.

Langas, m., Lenz; Zeitschr. III, 306. — *ass*, als; Zeitschr. II, 95, 7. — *Hoazat*, f., Hochzeit; Zeitschr. II, 519; vergl. II, 275, 12. — *au'putzt*, aufgeputzt; Zeitschr. III, 103. — *ass*, aus; vergl. Zeitschr. III, 17. — *jodln*, s. Zeitschr. III, 114.

**) s. a. a. O., S. 294. — *Weissspitz*, m., Name eines Berges. — *g'sicht*, sieht; Zeitschr. II, 92, 43. — *nindarst*, nirgends; Zeitschr. III, 216, 36. — *ålm*, immer; Zeitschr. II, 140 f. III, 132. vgl. auch III, 321: *ålli*. — *leit*, liegt, nach mhd. *lüt* für *liget*; vgl. *geit*, gibt.

am linken Etschusfer, die eigenen ausdrücke *Bàiz* neben *Bàida*, Maria, und *zànd* für zahn (zeitschr. III, 188, 38), desgleichen *b·siand·n* für besinnen. Von jenem um Innsbruck unterscheiden sich diese dialekthe

- a) durch das gewöhnliche *ian* für *ean*, z. b. *schian* statt *schean*, schön;
- b) durch unverstümmelte beibehaltung des artikels *der*, *die*, *das*;
- c) durch das hochdeutsche *er* (statt *ar*, z. b. *väter* statt *vàtar*, wie im mittleren Inn- und Pasterthal); nur der Sarner und zum theil auch der Eisakhaler macht in Südtirol eine ausnahme, indem er ebenfalls das *ar* (für *er*) liebt.

Proben.

Bei Bozen. *)

Noa, mädl, sai getroast und thuā
koan zächer mear vergiass'n,
ear ist wohlauf und g'sund dai huā,
und lätt dī röcht schian griass'n.

Ritten am Eisak. **)

Mötk's, wönn di gönn's aff ean süass stian und g'fosat sein und båd'n,
und wönn di höttan kranan thian, die frösch gär aussar wåt'n,
di dattar-mandlat fürar gian, und z' morgaz 's g'wölk ist roath und schian,
künkt rög'n odar wind, und döss lei wolltan g'schwind.

*) siehe a. a. O., §. 289.

Zächer, m., Thräne, bedeutet, wie dieses (ahd. *trahān*, *trān*, mhd. *traken*, m.) ursprünglich und noch mundartlich (Schm. IV, 239. Reinw. I, 198. II, 144; cf. Zährle *Wasser*) allgemein: Tropfen, auch hat es mit demselben in der älteren Sprache das männliche Geschlecht gemein; vergl. goth. *tagrs*, ahd. *zabar*, mhd. *zaher*, *zäher*, *zâr*, ags. *täher*, *tēar*, engl. *tear*, auch griech. *δάκρυ*, lat. *lacrima*. — lätt, lässt; mhd. *lāt*; Zeitschr. Iff, 107.

**) siehe a. a. O., §. 279.

g'fosat, zerzaust, struppig; zu *Fasen*, m., *Fäselein*, n., Faser, Haar etc. Schm. I, 568. — *kranan thian*, krähen thun = krähen; zu *kranan* vergl. Schm. II, 377 und Zeitschr. III, 101, 3. — *aussar*, heraus, s. oben, S. 325. — *Dattar-mandlar*, Plur., d. i. *Tattermännlein*, bezeichnet hier, wie in der Mundart der VII comuni (Schmeller's cimbr. Wbch. 114: *Datterman*, m.) den Erdsalamander oder Moleh, sonst auch eine Vogelscheuche, bewegliche Puppe, einen zitternden, furchtsamen Menschen und den Kobold, jenen unruhigen, polternden Hausgeist (Grimm's Mythol. 469 f. Wbch. II, 827. Wolf's zeitschr. III, 206). Es scheint vom Verb. *tattern* herzukommen, das eine heftige Bewegung, daher: zittern, laufen („er läfft wie d' Tatter, d. h. eilig. Roburg.“), schwatzen, stottern, pochen bedeutet. Schm. I, 462. Weinb. 97. Höfer, III, 215. Schmid, 116. Stalder, I, 293. Tobler, 143. Böck, 7. Castelli, 106. — *fürar*, d. i. *värher*,

Bei Meran. *)

Strait'n thian mer nitt, mander! kemmp, i' gea enk a mäss zähl'n, und nächer mach i' mit enk an händ'l. Du, nächbar Bäiz! bist so guat und schaugst miär derweil a wiang af di kua und das pär stiarlen; üne wein bin i' wia a fisch üne wässer.

5) Der dialekt des Passeirers unterscheidet sich dadurch,

a) dass er in der vorschlagsilbe ge und der endsilbe en das e nicht fallen lässt, und daher z. b. nicht *g'säng* und *g'wes'n*, sondern *gesang*, *gewesen* spricht, ja, das e manchmal sogar da noch beibehält, wo es im hochdeutschen ausgefallen, wie in *genade* für gnade;

b) dagegen verwandelt er das auslautende e in a (z. b. *böcka*, *schütza* für böcke, schütze), wie er überhaupt das a als auslaut liebt und dies insbesondere sogar (wie die Gothen) in eigennamen der männer anwendet; z. b. *Hansa*, *Paula* für Hans, Paul;

c) das hochdeutsche an und on lautet ån, ån (on), z. b. *fähna*, *gethån*, *mona* für fahne, gethan, mond:

d) eigene ausdrücke der Passeirer sind unter andern: *orla*, geschwind, *nängger*, beinahe, *ök*, gewöhnlich, bisweilen, etwa, *higga*, angst, bange, *sega* oder *söga*, senkung des bodens, sumpf (vom mhd. *seigen*, senken), *dillwand* oder *tillwand*, felsiger boden, fels, *asten*, grob schlagen, *schräck*, heuschrecke, *geläs*, nachlässig, schlecht, z. b. eine *gelásarbeit*, schlechte arbeit, *gelf*, schlüpfrig, glatt, *gerieda*, zerwirrtes zeug, *glona*, f., breites, kantiges band als verbrämung der kleider, *grantig*, unwillig, missmuthig, *hewigen*, einheimsen, *hemmat*, *wulli hemmat*, wolleenes hemd, d. i. lodenrock, *hinz*, bis, *holpa*, unbehilfliches weibsbild, *blensen*, wie *bleffen*, weinen, *gögern*, sich kindisch herumtreiben, *gatell*, weich, biegsmal wie leder, *oagara*, ja so! freilich wohl!, *lempig*, lebhaft, *mangger*, mindestens, *manig*, misslaunig, zornig, *schluata*, kleine wasser- auskehre, *tippig*, aufgereizt, ergrimmt, *gewommla*, gewimmel, *spachten*, sprechen, u. s. w.

Von diesen idiotismen haben sich mehrere mit den auswanderern von

hervor; vergl. Zeitschr. II, 179, 35. — *zmorgaz*, des Morgens. — *lei*, halt, eben; Zeitschr. III, 309. — *wolltan*, sehr; Zeitschr. III, 175, V, 3.

*) *Strait'n thian mer nit*, streiten thun wir nicht == wir streiten nicht. — *Mander*, Männer, wie oben *Dättarmandlar*; vgl. Zeitschr. II, 243. III, 105. 172, 16. — *kemmp*, kommt; vgl. Zeitschr. III, 106. — *i' gea zähln*, ich will sogleich zählen, je vais payer; Zeitschr. II, 561, 40. 567, 49. III, 218, 10. — *enk*, euch; Zeitschr. II, 244. — *derwail*, unterdess; Zeitschr. II, 244.

Passeir auch in die benachbarten Bezirke von Riffian, Kains und Schenna verbreitet.

Probe.

Di predig. *)

Jàgg a. Hāsta, Gēda, heunta nicht predig gelouset?

Gēda. Loader nicht, Jàgg a. Wöller hear h̄at denn geprediget? der pfarrer selber?

Jàgg a. Nua! der kluana gesellh̄ar; er ist ḡär wilda' gewesen.

Gēda. Wia souda?

Jàgg a. Er h̄at hält orrla af der kanz'l nuss'n au'geklocket, und hatt mir selber båld higga gemåcht.

Gēda. Warumma denn?

Jàgg a. Jà, warumma? weil mer sötta laue christen sein, dia ött meahr den zeitlen gewinn as ünser seal'noal suachen; er h̄at nammla woll di kraxenträger und böcka-kacherer gemuant.

Gēda. Dà h̄at er nängger nicht unrecht gehåbt.

Jàgg a. Jà, Gēda, wàs denna!

6. Dialekt in Vinschgau.

Das eigenthümliche dieser Mundart, besonders in Obervinschgau, besteht:

*) Die Predigt. *Jàgg a*, Jakob; Zeitschr. III, 315. — *Gēda*, Gertraud. — *heunta*, heute; Zeitschr. II, 556, 17. — *gelouset*, angehört; Zeitschr. II, 95, 8. III, 92. 185, 18. 192, 113. — *wöller*, welcher (nur Fragepronom, nie Relativum). Schm. IV, 55. 61. — *Hear*, m., Geistlicher, namentlich des Ortes selbst (s. oben, zu S. 320); *Gesellh̄ar*, dessen Gehülfse. — *wilda'*, starke Flexion; vergl. oben, S. 312: *lètz*. — *wia souda?* wie so da (denn)? — *orrla*, Adv., ordentlich, tüchlig. — *au'kloppen*, aufklöpfen (Nüsse); Zeitschr. III, 110. 118. — *higga*, angst, bange; vgl. schwäb. *hichhaben*, ungewiss sein, Zweifel haben, und *higgen*, *hichzen*, *hechezen*, keuchen, wiehern, schluchzen, und *hijern*, westerw. *hicheln*, wiehern. Schmid, 277. Stalder, II, 43. Schmeller, II, 143. Weinh. 35. — *sötta*, solche; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — *ött* ist das mhd. *e t*, *o t*, das mehr als Füllwort im Sinne von „nun, einmal, eben, doch“ gebraucht wurde. — *zeitle*, Adj., zeitlich, mit der nach Absall des *ch* den oberdeutschen Mundarten gewöhnlichen Kürzung der Endsyllbe *lich*, wie nachher *nammla*. — *Kraxenträger*, m., Refftrager; über *Kraxen* vgl. Zeitschr. III, 120; auch Schm. cimbr. Wbch. 138: *Krackasa*, f., Tragkorb, Kiepe. — *nängger*, Adv., beinahe, wol aus dem Compar. des Adv. *nåhet*, *nåhend*, *næhend*, nahe: *nåhhæðə'*, *nåhændə'*, *nah·n-dər* zu erklären. Schm. II, 688. cimbr. Wbch. 149: *nagen*, *nagene*, *nagena*, *nagenz*, *nagendar*, auch *naneg* (*nageneg*), *nanek*.

a) in häufigeren romanischen und alemannischen Anklängen; so heißen hier z. B. mädchen, die den Namen Maria führen, nicht, wie sonst in Tirol, *Mäida*, *Mäidl*, oder *Bäi* und *Bäidl*, sondern *Miale*. So spricht man auch in einigen Orten: *mäen*, *saen* für: mähen, säen u. s. w.; desgleichen hört man das alemannische Diminutiv *li*; z. B. *fenstèrl* für Fensterlein;

b) das bestimmende Geschlechtswort, besonders „*die*“ gibt der Vinschgauer gleich dem Innthaler blos mit *d*; z. B. *d'ant*, *d'maeter*, *d'vekset*;

c) der Dativ und Accusativ werden gewöhnlich mit einander verwechselt; z. B. *er hat mer g'schlagen*, *er hat mi vorg'lög'n*; er hat mich geschlagen, er hat mir vorgelogen;

d) bedient sich der Vinschgauer wieder allen sonstigen Sprachgebrauchs der Präposition *mit* für „zu“ und „bei“; z. B. *er hat mit mer g'sägg't*; *er ist mit mer g'wesett* u. s. w.

Probe.

Miale und Benna. *)

Benna. Griaß Gott, Miale! bist übermäl dā? I hanti dī läng nitt mê g'sech'n, wo biṣta denn g'wesen, so?

Miale. In Schwäbaland sein mor g'roast, i und der Christ'l-Trind'l ihr maeter, und hab'n mit'nand recht woal stupp huem brächt.

Benna. Wo ist denn aber dein brüader, der Martl, dass man ihm mia mē siecht?

Miale. Den hat der väter af Mårän abithän zu'n stadiarn; er war woll liaber d'huam blieb'n.

Benna. W'rüm hat er 'n denn zu'n stadiarn thän?

Miale. Dass er 'n hat vā d' schüss'l brächt.

Benna. Lebt er ze Mårän unt'n vā d' lust?

Miale. 's sein überal gitte leut; und der väter hat en schu recht b'folchen und g'sagt: „Martl, thua der um und sei nitt g'schämi!“

*) *Benna*, Benedicta. — *griaß Gott!* ans: grüsse dich Gott! Verkürzt, eine in Oberdeutschland übliche Begrüßungsformel. — *Christ'l-Trind'l*, Christina-Katharina. — *woal*, wohl, viel. — *Stapp*, Staub, n. (auch m. u. f.); Staub, dann jede staubähnliche Masse, hantentlich gestossener Pfeffer; auch aus der Apotheke: Pulver. Schm. III, 604. Höfer, III, 201. Castelli, 238. — *huem*, heim; *d'huem*, daheim. — *brächt*, gebracht; vgl. nächster: *abithän*; *thän*, *blieb'n*. Zeitschr. I, 226 f. — *abithän*, hinabgefallen oder gebracht. — *vā d' Schüss'l*, von der Schlüssel, aus der Kost. — *thua der um*, thue dich um; *sich umthan*, sich von einem Orte zum andern begeben: sich bemühen, beflissen, beeilen. Schm. I, 421. Castelli, 260. — *g'schäm'l*; Adj.; schämhaft, verschämt, verzagt. Castelli, 154. Schm. III, 364.

7) der dialekt der Ultner und ihrer stammverwandten, mit seinen nachklängen am rechten Etschuser bis hinunter gegen Eppan, hat das eigene, dass er

- a) das lange a noch dumpfer als seine nachbarn, d. i. wie ein gedehntes o spricht; z. b. *schöf*, *schlöf* für schaf, schlaf;
- b) die langen vocale und diphthonge werden vor einem die silbe schliessenden n, das als solches stamm ist, nasaliert, wie: *mañ*, *zañ*, *schīa*, *klūavieh*, mond, zaun, schön, kleinvieh;
- c) die consonanten werden möglichst gehäuft, z. b. *himblz'n*, d. i. *himmelzen*, wetterleuchten, blitzen, *spöttln*, spötteln, wogegen die nachbarn am linkseitigen Etschuser um Meran schon *himblez'n* und *spöttlen* sprechen;
- d) statt des ö als inlautes lässt der innere thalbewohner noch häufig ei oder ai hören; z. b. *weig'n* oder *waig'n*, bewegen, *waim*, wem, *daim*, dem, diesem;
- e) die mittelwörter der gegenwärtigen zeit pflegen, wenn sie als adverbien stehen, in in (das englische ing und sanskritische in) zu enden; z. b. *di uan sāi betin*, *di àndern rearin* und *ettla gär lachin hinter der laich gängen* *);
- f) eigenthümlich lauten im thale Ulten auch die tauf- und zunamen **); z. b. der *Heusen-Jägg'l-Hias*, d. h. Mathias, der sohn Jacobs und enkel des Matthäus; *Wieser-Jörg'n-Anna*, Anna, tochter des Georg am Wieser-hofe; der *Michale-Mach*, Michael, sohn des kleinen Michels, *Jörgèle-Jos'n-Peater*, Peter, sohn Josephs und enkel Georgs, u. d. gl.;
- g) eigene ausdrücke und formen des Ultners sind unter andern: *abaus* und *übaus*, drüber hinab (kommt auch in Passeir vor), die *alb* (anderwärts *alm*), kühalpe, *allwi*, allzeit, der *antritt*, an die wohnung stossender eingefriedeter platz, die *frei*, freude, *frankla*, wirklich, freilich, die *gittl*, diminut. das *gittele*, weibliches zicklein, die *gànn* (in Passeit *gànd*), steingerölle, die *gegen*, gegend, der *grei*, zweiräderiger leiterwagen, die *kilper*, diminut. das *kilperle*, weibliches lamm, *groass'n*, gross-thun, der *mallebulle*, zuchtstier, der *ján*, ein strich noch stehenden getreides, jahn, *isarear*, ein milchkraut, das *g'schloss*, schloss (castellum),

*) *di uan*, die einen, einige. — *sāi*, d. i. *sein*, sind; Zeitschr. I, 122, 4. — *rearin*, *rerend*, weinend; Zeitschr. I, 277, 8. — *ettla*, etliche; s. oben, zu S. 329: *zeitle*.

**) Vergl. Reinwald's henneb. Idiot. I, S. XIII f.

kriag'n, schelten, *krieg'l'n*, hüsten, *mentschern*, sich mit buhldirnen abgeben, die *mentschin*, buhldirne, *moarla*, eitel, stolz, der *nuasch*, ausgemeisselte hölzerne rinne, der *pfull* (in Passeir *schwent-strumpf*), strumpf ohne fusstheil oder socken, *pfragl'n*, abmagern (z. b. vom vieh), der *niach-halm*, eine art riemstrick als vorband, *pöln* (engl. bowl), kegeln, hinunter wälzen oder rollen lassen (z. b. holzstämme), die *prent*, grosse suspenshüssel, auch melter, *scheutla*, abscheulich, *sottern*, langsam thun, die *tschai* (bei Meran *krebe*), weiter kopfkorb, die *zeth* oder *zethenstaud* (in Passeir *zunter*), alpenrosenstaude, der *zoch'n*, knittel.

Prob e.

Aus einem liebesbriefe. *)

Schīastes madele!

I' nimm die feder in der händt
und mäch diar woul bekannt,
dass miar kuana sou liab ist wie du;
drum schreib' i' diar zu;
I' kànn mi' niamer mear dørhàlt'n,
wia mēi hærz zu diar thuat wàlt'n.
I' mag gīa aus und inn,
i' mag gīa hī und her,
du fällst miar àllwi inn,
i kànn vergess'n di' niamer mehr.
Härz'n gibt es viel in der welt,
aber lei ûas, dess miar gefällt,
und a söttes muass i' håb'n,
soll i' s miass'n as di knott'n gråb'n.

Sprüche. **)

Besser a biss'l a g·spött', as går nicht g·rödt.

G·scheider längsum gethäu, as g·schleuni' g·fäll'n.

*) *kuana*, keine. — *zu*, sonst *zua*. — *dørhàlt'n*, enthalten; Zeitschr. III, 135 f. — *gīa*, gehen. — *allwi*, mhd. alle wile, immer; vgl. Zeitschr. II, 82, 3. — *mehr*, sonst *mear*. — *gibb*, gibt; Zeitschr. III, 106; *lei*, nur; Zeitschr. III, 309 f. — *ûas*, eines. — *gefällt*, sonst *gfällt*. — *söttes*, solches; Zeitschr. II, 85, 31. 238. III, 98. — *Knott'n*, m., Fels; im Fichtelgebirge heissen Granitblöcke *Rnödel*; Schm. II, 373. cimbr. Wbch. 137: *Hnotto*, m., Stein, Kieselstein; *Altarknotto*, Altarstein; *Feurknott*, Feuerstein.

**) *b·sech'n*, beschen, zusehen, vorsehen (verstehe hier: mit dem Futter). — *toul*, d. i. *toll*, brav, tüchtig, wacker; *s.* oben, zu S. 320 f. — *Ausserhof*, der

Bartlmä schī̄a, b'siech' tōl und lass' di stiār in ställ stī̄a.

Marialiachtmess a nebele wia a huāt — ist 'n länd viel taus'nd guld'n guat.

Z' Ausserhof ist a stūa, und wenn za Hinterpilsen der hāu krāt, nār waigger si schūa.

(Rablerspruch:) Ūar und ūar, nagg'l t mi' kūar; mit zwoa und mit drai
hann i' di greaſte frai.

8) Dialekte der sporadischen deutschen gemeinden in Wälschtirol. Diese dialekte werden gegenwärtig noch gesprochen:

a) in der sogenannten Deutschgegend am Nonsberg, d. i. in den gemeinden Proweis, Zavreng und St. Felix;

b) in einem bezirke von Persen (Pergine) hinter Pené, und

c) in Folgreit (Folgaria), besonders bei Terragnolo.

In diesen letztern ortshaften aber ist die mundart bereits im erloschenen, da die jugend in schule und kirche einzig und allein im italienischen unterrichtet und das deutsche nur mehr von den alten gesprochen wird. Der dialekt der deutschen bewohner am Nonsberg ist mit dem der stammverwandten Ultner fast einer und derselbe; jener in Pergine und in der Folgaria enthält nebst elementen aus der ältern Etschländer mundart vielleicht auch noch longabardische und anderweitige, und ist zugleich durch wälsche accente und idiome verunreinigt; als proben geben wir hier das

Vater unser.

(Zu Vignola in Pergine. *)

Väter ünser, du bist in himtbl, er gehæle sæ dæ nûm, dass kömmen dæ regno; sæ gethu, wàs du will, wia in himtbl, aff de eārd â. Gib üns hait ünser proat àll tå. Und vergeb üns ünsere schulln, wia wir vergeb'n in de ünsern schullern. Und lass üns net ziechen in tentation; ma bahüt üns wan übel. Amen.

äusserste Hof in Ulten; *Hinterpilsen*, der hinterste Hof. — *Rablerspruch*, Rauferspruch; vergl. schweiz. *räbeln*, lärm'en, poltern; *rabauzen*, auffahren, aufbrausen; mhd. *sich rēben*, sich rühren. Stalder, II, 252. Schm. III, 5. — *ūar und ūar*, einer und einer; einer nach dem andern. — *nagg'l*, *nack'l*, sich hin und her bewegen, wackeln; hier activ. Schm. II, 676. — *kūar*, keiner. — *hann i'*, habe ich. — *Frai*, f., Freude.

*) Aus Prof. Sulzer's Dissertazione dell' origine e della natura dei dialetti comunemente chiamati Romanici etc. Trento, 1855. S. 250f.

du bist; bei Sulzer hier und im folgenden *bist*, auch *pisst*. — Einmischung romanischer Wörter: *regno*, *tentation*, *ma*, *santifikirt*, *liberier*, vielleicht auch *nûm*, *nôm* mehr das ital. *nom e*. Auch in der Wendung: *uns andro*, *mir andro* ist romanischer Einfluss (ital. *noi altri*, *altre*; franz. *nous autres*; vergl. Diez, roman. Gramm. III, 44) zu erkennen. — *Teta*,

(In Folgreit.)

Teta unser, der du bißt in'n humbel; es sæ santifikt dai nom;
 kumme dai regno; es sæ gemächt dai will as wia in'n humbel a son auf
 ierd. Gib üns haut ünser proat von alle tå; läß üns å ünsere schulln as
 wia mir lâßn å ünsern schullern; fuhr ünz nöt in tentation, ma liberart
 ünz von 'n weata. Amen.

(Bei Terragnole.)

Vater von uns andro, der du bist in humbl, sei selig dai nam; 's
 kume dai regno; sei g'macht dai lust wia in humbl, so in ierdo. Get
 uns andro 's broat alle tago; latt uns ab unsero schull wia mir andro
 latsen ab unsero schulln; zieht uns net in tentatiun, ma liberart uns von
 der weah. Amen.

(Schluss folgt.)

Beiträge zur deutschen Dialectologie.

„Das ist bloss Handlangerarbeit, nur eitel Handlangerarbeit!“ sprach ein guter Bekannter, welcher zu mir kam, als ich eben mich anschickte, diese Beiträge zur Dialectologie auf's Papier zu bringen. Für den Augenblick fand ich in meiner Rüstkammer keinen fliegenden Pfeil gründlicher Entgegnung und griff daher nach dem Grobgeschütz — bekanntlich ein gar gewöhnliches Wehrmittel. Ich schleuderte nämlich dem Sprechenden die Bemerkung an den Kopf: er habe auch noch keine stolzen Dome vollendet und meines Bedünkens befasse er sich dermalen nicht mit kühnen Planen zu solchen Prachtbauten. Der Schalk gab das Alles mit lächelnder Miene zu, fuhr aber unbeirrt fort, haarscharf zu beweisen, dass meine Mittheilungen, im allergünstigsten Licht besehen, denn doch weiter nichts seien, als Sand und Steine zum Bauen, — folglich meine Arbeit blosse Handlangerei, nur eitel Handlangerei Ich kam nun schnell

m., Vater; noch in der Kindersprache oberdeutscher Mundarten: *Tätt*, *Tätt'n*, *Tätt'l*, *Tätt'a*, *Dædā*, *Daddi*, *Dädi* etc. Schm. I, 462. Stalder, I, 255. Tobler, 128. Schmid, 116. Grimm, Wörterb. II, 914. Bernd, deutsche Spr. in Posen, 307—312 u. a. Vergleiche *Ätti* (oben, S. 320) und cimbr. Wbch. 177: *Tata*, *Tato*, Schwester, Bruder (in der Kindersprache). — *alaß'n*, ablassen, erlassen; gothisch: „aflet uns thatei skulans sijaima.“ Vgl. nhd. *Ablass*. — *Weata*, d. i. Wehtag, mhd. *wētac*, *wētage*, m., Schmerz, Krankheit, wie noch mundartlich: Schm. I, 436. IV, 2. cimbr. Wbch. 109: *bētag*, *bētak*; *dar pōse bētag*, Epilepsie; *dar strenge bētag*, Zipperlein, etc. Stalder, II, 440. Höfer, III, 274. — *get*; bemerke den Übergang vom Sing. zum Plural; ebenso in *latt*, *zieht*, *liberart*. Vgl. J. Grimm, über den personenwechsel in der rede. Berlin, 1856.